

Darauf griff der Knabe hastig in seinen Busen und zog einen schönen Sommervogel hervor.

Aber siehe, die Fittiche des Vögleins hatten ihren Glanz verloren; der bunte Flügelstaub klebte an den Fingern des Knaben, und die zarten Schwingen waren ganz zerzaust.

3. Da seufzte der Knabe bitterlich und sprach: „O, wie ist das Ding so jämmerlich entstellt worden! Sieht es doch dem Vöglein nicht mehr ähnlich, das auf der Lilie saß. Pfui! wenn sie auch so zerbrechlich sind!“ — So sprach der Knabe und warf den Schmetterling zürnend zur Erde.

4. Der Vater aber antwortete: „Wem zürnst du? Ist es denn des Vögleins Schuld, daß es so zart gebildet wurde? Du hast es mit rauhen Händen angefaßt; darum verwelkte sein Flügelglanz und sein Blumenleben.“

168. Der Knabe und der Schmetterling.

Wilhelm Hey.

1. „Schmetterling,
kleines Ding,
sage, wovon du lebst,
daß du nur stets in Lüften schwebst!“
„Blumenduft, Sonnenschein,
das ist die Nahrung mein.“

2. Der Knabe, der wollt' ihn fangen;
da hat er mit Bittern und Bangen:
„Lieber Knabe, tu' es nicht;
laß mich spielen im Sonnenlicht!
Eh' vergeht das Abendrot,
lieg' ich doch schon kalt und tot.“

169. Gott Schöpfer.

Wilhelm Hey.

1. Vöglein im hohen Baum,
klein ist's, ihr seht es kaum,
singt doch so schön,
daß wohl von nah' und fern
alle die Leute gern
hörchen und steh'n.

2. Blümlein im Wiesengrund
blühen so lieb und bunt
tausend zugleich;
wenn ihr vorüber geht,
wenn ihr die Farben seht,
freuet ihr euch.

3. Wässerlein fließt so fort
immer von Ort zu Ort
nieder ins Tal;
dürsten nun Mensch und Vieh,
kommen zum Bächlein sie,
trinken zumal.

4. Habt ihr es auch bedacht,
wer hat so schön gemacht
alle die drei?
Gott der Herr machte sie,
daß sich nun spät und früh
jedes dran freu'.